

XVII. Kapitel.

Die Spuren einer alten Kolonie.

Die Pflanzen, die der scharfe Blick des Venezianers unter all den Bäumen, welche die Lichtung umgaben, entdeckt hatte, waren fünf oder sechs Meter hoch, mit geradem Stamm und ovalen, dunkelgrün glänzenden Blättern, die an Kirschlorbeer erinnerten.

Einige im Schatten stehende waren mit weißen Blütenbüscheln bedeckt, die eine Art zarten Jasmindufts aushauchten, aber andre, mehr der Sonne ausgesetzte, trugen Früchte, die sowohl in Form wie auch in Farbe harten Kirschchen glichen.

Der Venezianer pflückte einige davon ab, öffnete sie leicht und zeigte seinen Gefährten eine Art von Nuß, die aber aus einem einfachen Häutchen zu bestehen schien.

„Das ist der Kaffee,“ sagte er.

„Der Kaffee!“ riefen die beiden Seeleute aus. „Aber er ähnelt ja durchaus nicht den Bohnen, die wir rösten und dann zermahlen.“

Herr Albani lächelte. Er zerriß das Häutchen und brachte zwei halbovale Bohnen hervor, die noch zart und weißlich grün waren, aber kurze Zeit der Sonne ausgesetzt, eine hornähnliche Beschaffenheit annehmen mußten.

„Es ist wirklicher Kaffee!“ rief der Genuese freudestrahlend aus. „Aber wie kommen diese Pflanzen hierher? Vielleicht wachsen sie wild.“

„In ihrem Heimatlande, in Arabien gewiß, aber nicht hier, Enrico. Diese Pflanzen sind hier hergebracht und angepflanzt worden.“

„Aber von wem?“

„Von den Leuten, welche diese Waldlichtungen geschaffen und bebaut haben.“

„Aber von woher mögen sie gekommen sein?“

„Wer weiß; vielleicht von Mindanao oder Palavan oder gar von den Philippinen. Nach dem Verschwinden der weißen Leute wird auf fast allen Sundainseln, wie im Archipel des chinesischen Mittelmeeres, die aromatische Pflanze angebaut.“

„Dann sind die Kolonisten wohl von den reißenden Tieren aufgefressen worden?“

„Sie können auch die Insel verlassen haben oder in die